

Kulleraugen und filmisches Erzählen

Die Solothurner **Comic-Künstlerin** und Webdesignerin Helen Aerni hat für ihr Comic- und Manga-Schaffen einen der diesjährigen Werkjahrbeiträge des Kantons Solothurn erhalten.

DAMIAN BUGMANN

Expressive und deftige Bilder in Schwarz-Weiss und Rot, tierisches Knurren: Lily wird auf dem Heimweg von einem Werwolf angegriffen. Darum geht es in der Episode «Rotkäppchen» aus der Serie «Fragmente» auf der reich bestückten Webseite von Helen Aerni. Andere Episoden haben mehr Buntfarben oder gar keine wie «Glück?». Darin geht es um Mobbing in einer Schulklasse, erzählt aus der Sicht der unsympathischen Hauptfigur. «In jeder Kurzgeschichte von «Fragmente» kann ich mich auf ein Thema konzentrieren», sagt Aerni, «und je nach Geschichte Technik und Stil wählen.» Bei der Arbeit an der vorher entstandenen längeren Geschichte «Nachtschatten» sei es einengend gewesen, Technik und Stil so lange durchzuhalten. Sie habe dieses offenere Konzept gewählt, um beim Zeichnen der «Fragmente»-Geschichten mehr Freiheit zu haben.

Charaktere lenken

Bei der Arbeit gehe sie von den Charakteren aus, erzählt sie, die sich sehr schnell selbständig machen, und ihre Aufgabe sei es dann, sie in die richtige Richtung zu lenken. Beim Zeichnen hört Helen Aerni gern Indierock, Metal und Elektro. Würde sie «Fragmente» verfilmen oder vertonen, würde sie Musik aus diesen drei Bereichen auswählen, «vielleicht mit noch etwas Klassik, wenn es um die Privilegierten geht», ergänzt sie.

Komposition, Körpersprache

Comicgeschichten faszinieren Helen Aerni, «weil sie auf drei Ebenen funktionieren, Text, Bild und, auf der Ebene der Komposition, subtiler Körpersprache, die man unterbewusst liest.» Dabei sei aber das Medium Bilder Geschichte weniger manipulativ als das Medium Film, da einerseits



Beispiel aus «Arena 10» von Helen Aerni.

Bild: Helen Aerni/zvg

der Ton wegfalle und andererseits die Konsumenten das Tempo selbst bestimmen könnten.

Filmische Erzählweise

Die kantonale Kulturförderung verlieh der jungen Grafikerin dieses Jahr einen Werkjahrbeitrag. Aerni vermutet, dass die Kultur-

förderer auf sie aufmerksam wurden, weil sie 2009 an den Solothurner Literaturtagen einen Vortrag über Mangas gehalten hat. Mangas gehörten zu ihren wichtigsten Einflüssen, als sie begann, eigene Comics zu zeichnen. Schon als Kind hatte sie viel gezeichnet, mit der Mutter zusammen Märchen illustriert, später

Asterix-Bände verschlungen und erste Geschichten zu Papier gebracht.

Am Gymnasium hatte sie das Genre durch eine Klassenkameradin kennengelernt, japanische Mangazeichner wie Akira Toriyama, Kaori Yuki und später Katsuhiko Otomo und Naoki Urasawa faszinierten sie. «Ich



Stationen von Helen Aerni

- Matur Kantonsschule Solothurn, Schwerpunktfach **Bildnerisches Gestalten**
- **Vorkurs** für Gestaltung in Bern
- Lehrabschluss **Grafikfachklasse** in Biel
- **Praktikum** in einer Werbeagentur in München
- Heute **Webdesignerin** in einer Agentur in Solothurn und Comic-Künstlerin.
- **Kontakt:** E-Mail an info@helenaerni.ch (db)

liebe vor allem die grossen Kulleraugen der Mangafiguren und die filmische Erzählweise der Geschichten», so Aerni. Inzwischen sei sie kritischer geworden. «Auch bei Manga gibt es, wie sonst überall, schlechte Werke.»

Bild- und Erzählsprache

Später interessierten und inspirierten die Zeichnerin zum Beispiel Dave McKean oder der Schweizer Thomas Ott. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie bereits eine eigene Bild- und Erzählsprache gefunden und imitierte keine Vorbilder mehr. Nach Abschluss der Bieler Grafikfachklasse («da lernte ich viele francobelgische Comics kennen») und einem Praktikum in München im Bereich des Buchcovers, kehrte die Grafikerin nach Solothurn zurück und ist seither als Webdesignerin bei einer Webagentur angestellt. Sie arbeitet etwas reduziert, um mehr Zeit für die Comic-Kunst zu haben. Sie schätzt die Arbeit in einem guten Team und dass sie nicht unter dem Druck steht, mit den Comics den Lebensunterhalt verdienen zu müssen.

LINKS: www.helenaerni.ch
skorpion.animexx.jp

Zürich

Landesmuseum zeigt «Swiss Press Photo 11»

sda. Das Landesmuseum in Zürich zeigt bis am 17. Juli die Ausstellung «Swiss Press Photo 11». Im Mittelpunkt steht der Genfer Fotograf Christian Lutz, dessen Serie über Geschäfte mit Erdöl in Nigeria mit dem Hauptpreis ausgezeichnet wurde.

Der Wettbewerb «Swiss Press Photo» prämiert seit 20 Jahren die besten Pressebilder des Jahres. Ausgezeichnet werden jeweils Arbeiten in sechs Kategorien: «Ausland», «Aktualität», «Alltag und Umwelt», «Porträt», «Kunst und Kultur», «Sport».

Die mit dem diesjährigen Hauptpreis (20 000 Franken) ausgezeichneten Bilder des Genfers Christian Lutz sind in der Kategorie «Ausland» ausgestellt. Erschienen sind sie 2010 im Magazin «Du». Wie die rund 90 anderen ausgewählten Aufnahmen werden sie im Landesmuseum als Grossdias in Leuchtkästen präsentiert.

Insgesamt haben am Wettbewerb 35 Fotografinnen und 186 Fotografen aus der Schweiz teilgenommen. Eine internationale Jury wählte aus den eingesandten 3411 Bildern die Preisträger aus.

In den fünf anderen Kategorien (je 2000 Franken) sind dies: Samuel Golay (Aktualität), Helmut Wachter (Alltag und Umwelt), Jean-Patrick Di Silvestro (Porträt), Marcel Grubenmann (Sport), Fabian Unternährer (Kunst und Kultur).

Zum 20. Geburtstag von «Swiss Press Photo» wird ein mit 20 000 Franken dotierter «Spezialpreis an den grössten lebenden Schweizer Fotojournalisten» vergeben. Dieser «Swiss Press Photo Life Time Achievement Award» geht an René Burri.

NACHRICHTEN

Neue Direktorin am Kunstmuseum Luzern

sda. Die neue Direktorin des Kunstmuseums Luzern heisst Fanni Fetzter. Der Vorstand der Kunstgesellschaft Luzern hat die 37-Jährige gewählt. Am 1. Oktober tritt sie die Nachfolge von Peter Fischer an. Fanni Fetzter leitet seit 2006 das Kunsthhaus Langenthal und war vorher am Kunstmuseum Thun tätig, wie die Kunstgesellschaft Luzern gestern mitteilte.

Schlingensief: Memoiren erst 2012

sda. Die bereits für den Herbst 2010 angekündigten Memoiren des verstorbenen Theatermachers Christoph Schlingensiefel lassen weiter auf sich warten. Der Verlag Kiepenheuer & Witsch teilte gestern mit, das Buch werde auch in diesem Jahr voraussichtlich nicht mehr erscheinen. Am 1. Juni kommt dagegen ein Gedenkbuch von Freunden und Weggefährten auf den Markt, das die Ausstellung zu Ehren des Künstlers bei der Biennale in Venedig begleitet.

Jackie Cooper gestorben

sda. Der US-Schauspieler Jackie Cooper ist tot. Er sei im Alter von 88 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben, teilten die Betreiber des Walk of Fame in Hollywood am Mittwoch (Ortszeit) mit. Cooper war 1931 mit neun Jahren der jüngste Schauspieler, der je für einen Oscar nominiert wurde. Dazu verhalf ihm seine Hauptrolle in dem Film «Skippy». Auch in den vier «Superman»-Filmen war Cooper zu sehen: Er spielte darin Perry White, den Chef der Zeitung «Daily Planet», für die «Superman» im Alltag arbeitet. Auch als Regisseur machte sich Cooper einen Namen.

Vom Präsidenten bis zum Papst

Unter den 19 Bewerbern um die Goldene Palme von **Cannes** sind heuer viele grosse Namen: Pedro Almodóvar, Aki Kaurismäki, Lars von Trier, Nanni Moretti und Terrence Malick.

sda. Das Festival beginnt am nächsten Mittwoch. Die Schweiz ist in einer Nebenreihe vertreten. Nur eine Hollywood-Produktion hat es dieses Jahr in den Hauptwettbewerb geschafft: «The Tree of Life» von Terrence Malick, dem gefeierten Regisseur von «Badlands», der in den vergangenen 37 Jahren nur fünf Filme gedreht hat.

Brad Pitt (47) spielt den Vater von Sean Penn (50) – in dessen Erinnerungen an die Kindheit. Penn hat auch die Hauptrolle in «This Must Be the Place», dem Wettbewerbsbeitrag von Paolo Sorrentino. Er spielt neben Tilda Swinton einen gealterten Rockstar, der sich auf die Suche nach dem KZ-Peiniger seines Vaters macht. Überhaupt ist auf dem Roten Teppich nicht mit einem Mangel an Hollywood-Stars zu

rechnen. Besonders hochkarätig besetzt ist etwa «Melancholia» des Dänen Lars von Trier mit Kirsten Dunst, Kiefer Sutherland, Charlotte Rampling und John Hurt.

Mit Antonio Banderas hat sich zudem Pedro Almodóvar einen in die Traumfabrik abgewanderten Star zurückgeholt. Banderas spielt im Wettbewerbsbeitrag «La Piel que habito» einen Schönheitschirurgen, der die Vergewaltiger seiner Tochter sucht.

Mit Michel Piccoli ist ausserdem einer der bekanntesten europäischen Schauspieler im Wettbewerb. Er spielt in Nanni Morettis «Habemus Papam» einen überforderten Papst. Der Vatikan hat nur Details am Film beanstandet, etwa Volleyball spielende Kardinäle.

Sarko begutachtet Sarko

Für prominente Besuche sorgen auch Filme, die ausserhalb des Wettbewerbs laufen. In Woody Allens Eröffnungsfilm «Midnight in Paris» wirken unter anderen Owen Wilson, Adrien Brody und Kathy Bates mit – und in einer Nebenrolle Frankreichs Première Dame Carla Bruni-Sarkozy. Ihr holder Gatte wird wohl nicht nur ihren Film begutachten,

sondern auch «La conquête», ebenfalls hors concours. Xavier Durringer beleuchtet darin den Aufstieg des amtierenden Präsidenten; Denis Podalydès spielt Sarkozy.

Ebenfalls ausserhalb des Wettbewerbs sind Jodi Fosters «The Beaver» mit Mel Gibson, Rob Marshalls «On Stranger Tides» und «Pirates of The Caribbean 4» mit Johnny Depp zu sehen.

Als eine der letzten Glamour-Figuren wird wohl am 22. Mai Catherine Deneuve den Roten Teppich beschreiten. Sie spielt neben Milos Forman und Ludivine Sagnier eine Hauptrolle in Christophe Honorés Abschlussfilm «Les bien-aimés».

Hochaktuelle Revolutionen

Die 64. Auflage des Festivals hat sich heuer auch die aktuelle

Weltlage auf die Fahnen geschrieben. Mit Ägypten wurde erstmals ein Ehren-Gastland erkoren. An der dazugehörigen Gala vom 18. Mai wird der aus mehreren Beiträgen zusammengeschnittene Dokumentarfilm «18 jours» über die Revolution vom 25. Januar gezeigt.

Mit «Plus jamais peur» von Mourad Ben Cheikh steht ausserdem ein Film über die tunesische Revolution auf dem Programm.

Schweizer Palmen

Die Schweiz ist mit zwei Koproduktionen in der Sektion «Quinzaine des Réalisateurs» vertreten: mit dem italienisch-schweizerischen Spielfilm «Corpo Celeste» von Alice Rohrwacher und dem schweizerisch-portugiesischen Kurzfilm «Nuvem – Le poisson lune» von Basil Da Cunha.

Letzter «Schweizer» Film in der Hauptsektion war 2003 «Ce jour-là» des Chilenen Raoul Ruiz, eine minoritäre Koproduktion. Jean-Luc Godard vertrat die Schweiz 1980, 82, 85, 90 und 2001 in Cannes – erfolglos.

Die Goldenen-Palmen-Trophäen werden zwar vom Genfer Juwelier Chopard gestiftet – zurückgekommen ist aber bisher keine.



Nicolas Sarkozy wird zum Filmstar: In Xavier Durringers «La conquête» wird der Präsident von Denis Podalydès gespielt.

Bild: ky